

Rede Dr. Rüdiger Nolte – 7.7.2017

-----

Ja, es wird Zeit, Danke zu sagen.

Danke denen, die heute gesprochen haben, liebe Frau Ministerin Bauer, lieber Herr Oberbürgermeister Salomon, lieber Herr Volz, lieber Martin Ullrich, liebe Frau Kröner, liebe Studierende, lieber Herr Holtmeier, liebe Frau Becher,

Danke denen, die dieses Fest ermöglicht haben, lieber Herr Sischka, lieber Herr Brutschin, liebe Frau Becher,

Danke allen, die für dieses Abschiedsfest angereist sind, liebe Rektorinnen und Rektoren, Kanzlerinnen und Kanzler deutscher Musikhochschulen, liebe Geschwister, Nichten und Neffen, liebe Mitarbeiter des MWK, liebes Ehepaar Kröner, lieber Olaf Krüger.

Danke meine lieben Freunde vom Freiburger Barockorchester, die Ihr mit Eurem fantastischen Auftritt eine große Klammer um meine gesamte Freiburger Zeit gezogen habt.

Danke denen, die gar nicht genannt sein wollen, die mir aber dieses unglaubliche Buch-Präsent ermöglicht haben, nennen darf ich Karl Valentin Ullrich und Ingrid Martin

Ich habe in diesem Haus Menschen kennengelernt, die mein Leben neu geprägt haben.

In diesem Haus findet sich beides: ein Geist und eine Praxis allerhöchsten künstlerischen Anspruchs von internationalem Rang und gleichzeitig der Anspruch nach weitgehender Reflexion, davon ausgehend, dass Musik mehr meint als Konzert.

Ich wurde - trotz Rektorfunktion - immer wieder in dieses Nachdenken mit einbezogen und zwar ganz selbstverständlich, was für mich das vielleicht größte Glück war.

Ich erinnere mich an meine Antrittsrede vor 11 Jahren, als ich über den Begriff des Spiels sprach - Schillers berühmter Satz aus dem 15. Brief über die ästhetische Erziehung des Menschen: „Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ Spiel in seinem zweckfreien Sinn, mit seinem unabdingbaren Ernst. Das gilt für Sport, das gilt für Musik.

Neben der Verantwortung für künstlerische Exzellenz trägt eine Musikhochschule auch Verantwortung im Sinne der kulturellen Bedeutung des Spiels im Schillerschen Sinne. Deshalb sind die Bereiche Musizier- bzw. Musikpädagogik von so hoher gesellschaftlicher Relevanz und allein schon deshalb kann es nicht nur um Klassik gehen.

Die Spannung zwischen beiden Verantwortungen: künstlerische Exzellenz und Reflexion der gesellschaftlichen Bedeutung von Musik mit dem damit verbundenen Vermittlungsauftrag ist wohl die schwierigste Vereinbarung, die eine Kunsthochschule leisten muss.

Deshalb möchte ich hier mit Respekt vor der je anderen Meinung mich für alle kritischen Mahnungen bedanken und darf, ohne alle anderen zu übergehen, stellvertretend drei Namen nennen: Bernhard Wulff, Gilead Mishory und meinen Freund Wolfram Christ.

Das für mich kleine Wunder während meiner Jahre hier: dass es möglich war, trotz aller Bedrohungen von außen (immerhin standen mal 15 Professuren auf dem Spiel), trotz aller Engpässe (zeitweise ohne Kanzler), dass es trotz all dieser Krisen gelungen ist, einen umfassenden und vor allem systematisch angedachten Reformprozess zu initiieren, der nichts weniger meint, als das, was Friedrich Schiller formulierte: Ganz Mensch.

Ein Reformprozess, der in Freiburg noch lange nicht zu Ende ist, ist nur gemeinsam möglich, zusammen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hochschulverwaltung, denen ich hier danke, der Bibliothek, denen ich hier danke, des Technischen Dienstes, denen ich hier danke, zusammen mit denen, die in dieses Haus eingestellt oder berufen wurden, die hier studierten oder studieren.

Was das Freiburger Nachdenken über Reform und Zukunft betrifft, so darf ich bitte die kleine Oberrieder Runde nennen und damit zwei Namen, die untrennbar mit dem Gedanken der Freiburger Reform verbunden sind: Ralf Schmid und Andreas Doerne.

Ein Reformprozess, den Sie, lieber Herr Holtmeier, nun leitend fortsetzen werden. Wie oft haben wir beide über all das gesprochen - und diese Gespräche sind für mich Erinnerungsschätze. Wie oft haben wir über die Wichtigkeit eines geklärten Traditionsverständnisses gesprochen, denn mit Hilfe dieser Klärung können Überlieferungen überdacht, reformiert, aber auch bestätigt werden. Wie oft haben wir beide über die Notwendigkeit gesprochen, unabhängig von unserem je persönlichen Musikbezug im Sinne verantwortungsbewusster Hochschulleitung Einsicht zu haben, Einsicht in die Notwendigkeit einer veränderten Ausbildung in einer veränderten Gesellschaft.

Weil der Zusammenhang von Musik und einer „beßren Welt“, wie es Franz von Schober gedichtet und Franz Schubert komponiert hat, weil dieser romantische Zusammenhang von Musik und „Beßrer Welt“ sich heute anders bestimmt als im 19. Jahrhundert, weil wir es mit anderen Realitäten zu tun haben - ob wir das nun wollen oder nicht.

Lieber Herr Holtmeier, zusätzlich zu Ihrer brillanten Intelligenz und Ihrem profunden Hochschulwissen wünsche ich Ihnen ein Hochmaß an Empathiefähigkeit und ausgeprägte Kommunikationsfreudigkeit, ich wünsche Ihnen Geduld für bedachte Überzeugungskraft, ich wünsche Ihnen das, was so notwendig ist für ein Haus wie dieses und seine wunderbaren Menschen, nämlich schlicht: Liebe. Die ist für das, was man als Rektor hier tut, nämlich wirklich wichtig. Und ich wünsche Ihnen so viel wie möglich jenen Humor, den Sie brauchen und der Ihnen hilft, den oft rettenden Abstand zu halten.

Ich selbst brauche nun auch Humor, denn ich trete meinen sogenannten Altersruhestand an. Und so nehme ich - nicht ganz ernst gemeint - einen bekannten Satz meines verehrten Walter Benjamin als Trost und Hoffnung für meine anstehende Alterszukunft:

„In den Falten erst sitzt das eigentliche“

In diesem Sinne: Alles Gute!!